

# Der sprechende Hund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925788>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit unsern Eisenbahnwagen und Autos. Zuerst müssen wir aber von Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Portugal die Erlaubnis für die Durchfuhr haben. Leider können unsere Eisenbahnwagen nicht nach Lissabon fahren. Denn bei den spanischen Eisenbahnen stehen die Schienen weiter auseinander als bei uns. Darum lädt man in Lissabon die Waren zuerst auf Autos. Die fahren durch Spanien bis zur französischen Grenze. Dort wird auf Eisenbahnwagen umgeladen, die dann über Genf in die Schweiz kommen.

Wir sind unsern Behörden dankbar, daß sie so gut sorgen für uns. Ebenso den vielen andern Männern, die ihnen helfen. Wir wollen auch sparsam sein. Damit wir alle die schweren Zeiten gut überstehen können.

Joh. Sepp.

### Der sprechende Hund.

„Unmöglich!“ werdet ihr ausrufen, liebe Leser. Und doch liegt ein derartiger Fall vor; er ist zwar höchst selten, vielleicht einzigartig.

Die intelligenten Hunde verstehen zwar, was man ihnen sagt, sei es direkt oder indirekt. Das habe ich schon oft an meinen Lieblingen erfahren. Hier ein Beispiel:

Eines Tages hatte meine Frau von Frauenfeld aus ihre Freundin in Winterthur besucht. Dabei nahm sie „Netti“ mit; denn Eisenbahnfahren war ihm ein Vergnügen wie kleinen Kindern. Nach ungefähr einem halben Jahr wiederholte sie den Besuch und sagte es dem aufhorchenden Hündchen. In Winterthur angelangt, ging meine Frau in Gedanken versunken an dem Haus der Freundin eine gute Strecke weit vorbei. Schließlich sah sie sich nach ihrem kleinen Begleiter um. Wo war er eigentlich? Da sah sie ihn am Gartenportal des Hauses warten! Folglich hatte das liebe Kerlchen alles verstanden und wohl gemerkt.

Ein Redaktor hatte Kunde bekommen von einem Hund, der sprechen könne. Zeitungs-schreiber sind sehr erpicht auf Neuigkeiten, namentlich auf interessante Fälle, schon um ihrer Leser willen. Nachdem der Redaktor die Adresse des Hundebesitzers erfahren hatte, fuhr er mit seinem Auto an Ort und Stelle. Er wurde eingeführt. Der lokale Hausherr war Forstmeister (Jagdaufseher). Die hübsche Tochter trug Kaffee auf, um es den Herren gemütlich zu machen, indes der Forstmeister aus seiner Pfeife qualmte und den Gast mit Kopfzigar-

ren bediente. Vor dem altmodischen Kachelofen kauerte behaglich langgestreckt ein dunkelbrauner, kurzhaariger Hund, ein sogenannter Dobermann.

Nun kam der Reporter auf den Zweck seines Besuches zu sprechen: er habe von einem sprechenden Hund gehört.

„Don, komm mal her“, rief die Tochter den Hund zu sich, die das Gespräch belauscht hatte. Als bald stand der Hund auf. Er hatte unheimlich seelenvolle Augen, aus denen ein helles Leuchten kam.

„Willst du ein Stück Kuchen?“ fragte sie ihn. Don warf den Kopf hoch, sah die Sprecherin an, dann sagte er ganz deutlich „Kuchen haben“.

Der Gast war höchst erstaunt, auch er hatte es deutlich verstanden, was der Hund antwortete.

„Hunger“ kam es aus dem schweißwedelnden Tier, dann nochmals: „Kuchen haben, Hunger!“

Als dann die Tochter zögerte, stieß der Hund ein kurzes, ungeduldiges Gebell aus.

„Haben Sie den Hund zum Sprechen abgerichtet?“ wollte der Reporter wissen.

Nun erzählte der Forstmeister die folgende, merkwürdige Geschichte: Don war noch nicht ganz ein Jahr alt. Er hatte oft gehört, daß sein Herr Ruhe gebot, wenn es irgendwo im Hof lärmte. Als wieder einmal die Jagdhunde im Zwinger lärmten, sprang Don aus der Stube und rief deutlich vernehmbar „Ruhe!“

Seit jenem Tag eignete sich der phänomenale Hund weitere Worte an. Der Fall von dem Wunder kam in die Zeitungen. Der sprechende Hund erregte Sensation. Jedermann wollte den Hund sehen. Variétés und Zirkusunternehmen wollten den Hund kaufen.

Eines Tages nahm man Don mit in die Stadt und kehrte in einer Wirtschafft ein. Unbemerkt ging der Hund zum Buffet, erhob sich auf die Hinterbeine und rief: „Hunger, Kuchen haben!“ Die entsetzte Wirtin bekam einen Ohnmachtsanfall.

Statt den Hund zu verkaufen um schnödes Geld, ging die Förstertochter mit ihm auf Reisen. Don trat als sprechender Hund auf. Der Andrang des Publikums war enorm und die Einnahmen dementsprechend. Seinen eigenen Namen konnte der Dobermann auch sagen; in Amerika kam noch das Wort „Dollar“ und in Rußland das Wort „Rubel“ hinzu.

In New York vollbrachte Don eine Bra-

vourleistung: einer der Badenden war dem Ertrinken nahe. Don sprang ins Wasser und rettete den in Todesnot geratenen. Vom Bürgermeister erhielt er die Rettungsmedaille.

Endlich von seiner weltumspannenden Tournee wieder in seine deutsche Heimat zurückgekehrt, brach der Weltkrieg aus. Auch sein erlauchter Herr mußte dem Ruf des Vaterlandes folgen und ins Feld ziehen. Dabei fiel er in Gefangenschaft. Nach Kriegsende wieder ins Forsthaus zurückgekehrt, konnte er nur noch Dons Grab besuchen. Der sprechende Hund hatte sich „Ruhe“ erbeten, dieweil er alt geworden war.

Marin.

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Der Gehörlose und seine Umwelt.

(written by Hubert J. Sellner.)

Aus einer amerikanischen Zeitschrift:

Nimm den gehörlosen Menschen und betrachte ihn genau, so wirst du bald merken, daß er sich seelisch seiner Umwelt anders gegenüberstellt als der Hörende. Dazu kommt noch, daß die menschliche Gesellschaft gar nicht erzogen ist, mit Taubstummen zu verkehren und sie nicht versteht. Das muß der Taubstumme begreifen. Es gibt Gehörlose mit angeborener Taubheit und solche, welche erst im Laufe der Zeit ertaubten. Jede dieser Gruppen hat eine verschiedene Entwicklung, daher eine verschiedene Weltanschauung und wird darum verschieden denken.

Zum Zwecke der Schulung und Erziehung müssen die Taubstummen eine Anstalt besuchen. Dieses Anstaltsleben ist ein notwendiges Uebel. Man bezweckt den Vierfüßigen in seiner kleinen Welt glücklich zu machen. Andererseits will man ihn für die Umgebung erziehen, aus der er kommt und ihn herauslösen aus der Gehörlosigkeit. Mit wenigen Ausnahmen ist es nicht gut. Der Gesellschaftstrieb verlangt, daß der Mensch seine Gedanken und Gefühle dem andern mitteilen kann. Ob es gut oder schlecht sei: Leute mit gleichen Leiden bilden eine besondere Gesellschaft mit eigenen Führern.

Zu einer solchen Klasse gehört der Gehörlose. Er lebt in dieser Welt, in welcher er sein Glück sucht, welche ihm meist keine große wirtschaftliche Hilfe sein kann. Für solche Hilfe

ist der Gehörlose meist auf die hörende Mitwelt angewiesen. Seine sichere Anstellung hängt oft davon ab, ob er am gesellschaftlichen Leben seiner Arbeitskollegen teilnehmen kann. Erst wenn er eine höhere Stellung errungen hat, ist er mehr oder weniger unabhängig von Nebenarbeitern. Der Gehörlose empfindet es natürlich, wenn man bezweifelt, daß er gewisse Arbeiten recht gut ausführen kann. Trotzdem der Gehörlose in einer kleinen Welt aufwuchs, erkennt er bald, daß es vorteilhaft ist, sich den Launen der neuen, großen hörenden Welt anzupassen. Je leichter er sich anpaßt, desto leichter wird es ihm im Leben ergehen. Wie geschieht auch einer in einem Beruf sein mag, entscheidend ist seine Anpassungsfähigkeit, besonders wenn die Arbeit nicht recht geht oder wenn er den Beruf wechseln muß. Besondere Hilfe ist nötig, da in vielen Fällen keine besonderen Berufsumschulungslager vorhanden sind. Nur zu oft kommt ein „anstaltsdenkender Taubstummer“ in Konflikt mit der rasch sich ändernden Welt.

Wahrscheinlich hat sich die Industrie noch nie so stark geändert und entwickelt wie heute. Aus diesem Grunde bilden unsere Taubstummenanstalten ihre Zöglinge immer besser aus, so daß sie als geübte Handwerker das Taubstummeninstitut verlassen und in der komplizierten, weiten Industrie einen guten Platz finden können. Doch ein noch so großes Wissen und Können in einem Beruf wird uns nicht allein durchs Leben führen. Im Leben wie in der Natur ist die Anpassungsfähigkeit sehr wichtig. Die Arbeit ist heute mehr und mehr spezialisiert. Der Hörende ist dabei dem Gehörlosen bei der Anpassung leicht überlegen, da er täglich durchs Ohr lernt. Der Gehörlose muß dies ersetzen durch fleißiges Lesen. Gewisse Berufe sind heute fast Standardberufe für Taubstumme. Ob das gut ist, wird die Zeit zeigen. Es besteht die Gefahr, daß solche Berufe überlaufen werden, so daß die Gehörlosen sich selber Konkurrenz machen. Ferner vereinigen sich Taubstumme in gewissen Industriezentren und bilden besondere Gruppen, so daß sie den Kontakt mit den Hörenden verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

